

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Ostfriesische Tageszeitung. 1942-1943 1943

10.2.1943 (No. 34)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-955128](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-955128)

Hestiges Klafffeuer bei Trelleborg

Schwedische Zeugnisse zu den englischen Neutralitätsverletzungen - Mehrfach überflogen

(Drahtbericht unseres Vertreters in Stockholm)

St. Stockholm, 10. Februar.

Die vom deutschen Wehrmachtbericht bezeichneten Verletzungen der schwedischen Neutralität durch englische Flugzeuge, die in den Offshore-Raum einbrachen, werden in der schwedischen Presse in aufsehenerregender Weise bestätigt. Es liegen zahlreiche Meldungen aus den einzelnen durch die Ueberfliegung betroffenen Orten vor. Das Stockholmer „Aftonbladet“ erschien Dienstag nachmittags mit der ganzseitigen Aufmachung „Luftflotte über Schonen, man glaubte, daß Trelleborg bombardiert würde.“ Tatsächlich hatten sich, wie Meldungen aus vielen kleinen Provinzorten besagen, derartige Gerüchte verbreitet, da das Klafffeuer den Eindruck vermittelte, als würde ein Luftangriff gegen die Stadt gerichtet. Das Klafffeuer war angeblich bei Trelleborg offenbar besonders heftig. Die Gerüchte gehen anscheinend zum Teil darauf zurück, daß schon früher von feindlicher Seite Drohungen ausgestreut worden waren, eines Tages könnten die Sowjets oder ihre Verbündeten zu einem Bombardement schwedischer Bahnen übergehen, die dem Anschlussvertrage an Deutschland dienen.

Die schwedische Presse spricht weiterhin von „fremden“ Flugzeugen, obwohl es natürlich jedem klar ist, wer gemeint ist. Dagegen ist die Rede von Flugzeugen, die offenbar Kopenhagen oder andere dänische Städte hätten angreifen sollen. An der Ostküste von Schonen entstand die Vermutung, daß die „fremden“ Flugzeuge einen großen Bogen schlagen wollten, um aus unerwarteter Richtung irgendeinen Platz an der deutschen Ostküste anzugreifen. Vielleicht bestand auch eine dahingehende Absicht, wurde aber durch schwedische und deutsche Wachsamkeit durchkreuzt. Die Ueberfliegung erfolgte mehrfach. Das wird nicht nur aus zahlreichen Meldungen aus den verletzten Gebieten bestätigt, sondern auch durch die Fassung des amtlichen Berichtes, in dem davon die Rede ist, daß spät am Abend fremde Flugzeuge an mehreren Stellen schwedisches Gebiet südwestlich Schonen überflogen.

Die jetzige Behandlung der Vorgänge in der schwedischen Presse zeugt von recht erster Beurteilung, auch wenn bisher noch kein Protest erhoben worden ist.

An den Schwerpunkten noch heftiger als bisher

Schwere Abwehrkämpfe in dichtem Schneesturm / Luftwaffe unterstützt die Operationen der Seeresverbände

(Berlin, 10. Februar.)

Im Süden der Ostfront fanden die deutschen Truppen in erbitterten Abwehrkämpfen gegen die mit starken Kräften und an den Schwerpunkten noch heftiger als bisher angreifenden Bolschewisten. Im Gebiet des unteren Kuban brach die Vorstoß größerer feindlicher Verbände im Sperrfeuer oder im Gegenstoß unter hohen Verlusten für die Sowjets zusammen. Bei einem dieser energischen Gegenstöße vernichteten Teile einer Jäger-Division die Masse der sie angreifenden Bolschewisten, die an dieser Stelle allein über 1000 Gefallene und zahlreiche Gefangene verloren.

Am unteren Don und im gesamten Donezgebiet verstärkten sich die Angriffe der Sowjets. Heftige Schneestürme und starke Berewigungen erschwerten insbesondere am oberen Donez die Kampfhandlungen. Nach schweren Artillerieduellen wurden die zahlreichen Vorstöße von unseren Truppen abgelenkt oder in der Tiefe des Kampffeldes aufgefangen. Mehrfach gingen unsere Kampfgruppen zu Gegenangriffen über, bei denen der Feind erhebliche Verluste an Menschen, Panzern und Waffen erlitt.

Wie die Bolschewisten ihre Geländegewinne bezahlen müssen, zeigt die Meldung der im Wehrmachtbericht vom 6. Februar genannten 7. Panzer-Division. Diese vernichtete oder eroberte bei den harten Kämpfen im Donezgebiet innerhalb eines Monats 236 Panzer, 59 Geschütze, 226 Panzerabwehrkanonen, 293 Maschinengewehre und Granatwerfer, 68 Panzerbüchsen, 127

Luftkraftwagen und daneben eine große Zahl von Handfeuerwaffen, Gaspannen und anderes Kriegsggerät. Außerdem wurden über 2700 Gefangene erbeutet. Ein Vielfaches der Gefangenenzahl verlor der Feind besonders in den erbitterten Straßen- und Häuserkämpfen an Toten und Verwundeten.

Die Luftwaffe griff unterstützend in die Kämpfe der Seeresverbände am unteren Don und im Donezgebiet ein. Kampfs- und Sturzkampfflugzeuge bombardierten südlich des Don und am Donezhafen Bahnanlagen und vordringende bolschewistische Verbände. Ein fahrender Munitionszug flog nach Treßern unter heftigen Explosionen in die Luft. Viel rollendes Material wurde durch Fliegerbomben zerstört oder schwer beschädigt. Weitere Kampfflugzeuge waren trotz des stürmischen Wetters am mittleren Donez eingesetzt; gemeinsam mit Sturzkampfs- und Schlachtfeldflugzeugverbänden griffen sie bolschewistische Panzerformationen an, vernichteten mehrere Panzer sowie über 100 Fahrzeuge und legten zahlreiche Geschütze, Panzerabwehrkanonen und sonstige Waffen außer Gefecht.

Auch im Raume westlich des Dniestr griffen die Bolschewisten im Laufe heftiger Schneestürme auf breiter Front an. Der gleichzeitige Kampf unserer Truppen gegen die feindliche Uebermacht und die Unbilden der Witterung stellten hier besonders hohe Anforderungen an jeden einzelnen Soldaten. Wenn auch die feindlichen Panzer aufgehalten und zurückgedrängt wurden, so konnte es doch nicht verhindert werden, daß der Feind an einigen Stellen Boden gewann.

Angriffe der Bolschewisten auf breiter Front erneuert

Unsere Verbände bewähren sich immer wieder gegenüber großer feindlicher Uebermacht und bei ungünstigem Wetter

(Aus dem Führerhauptquartier, 9. Februar.)

Das Oberkommando der Wehrmacht gab Dienstag bekannt:

Im Süden der Ostfront nahm der Ansturm des Feindes an Heftigkeit zu. Die deutschen Truppen standen in beiden Kampfabschnitten in schweren Abwehrkämpfen gegen Durchbrüche- und Umfassungsversuche des unter starkem Kräfteeinsatz angreifenden Feindes.

Im Westkaspius wurden örtlich begrenzte Vorstöße der Sowjets abgewiesen.

Gegen erneute feindliche Angriffe im Mündungsgebiet des Don sind eigene Gegenangriffe im Gange.

Am unteren Don, im gesamten Donezgebiet und westlich des Dniestr-Abschnittes erneuerten die Bolschewisten ihre Angriffe auf breiter Front. Sie wurden in schweren Kämpfen abgelenkt oder im Gegenangriff aufgefangen. Die Kämpfe dauern weiter an. In der schwereren Abwehrschlacht bewährten sich unsere Verbände immer aufs neue gegenüber einer großen feindlichen Uebermacht und bei ungünstigen Wetterverhältnissen.

Die Fortsetzung der Angriffe südlich des Dniestr gegen unsere Abwehrfront brachte den Bolschewisten schwerste Verluste ohne jeden Geländegewinn.

In Ostgalizien wurden mehrere feindliche Vorstöße unter beträchtlichen Beverlusten des Gegners an Menschen und Material abgewehrt.

Im libanesischen Grenzgebiet scheiterte ein feindlicher Angriff gegen unsere Stellungen. Sofort einsetzende Gegenstöße zwangen den Feind zum Rückzug. Deutsche Fliegerverbände griffen den Feind überraschend an und fügten ihm empfindliche Verluste an Menschen, schweren Waffen und motorisierten Fahrzeugen zu. Deutsche Jäger zerlegten an der Dniestr-Küste feindliche Bomber- und Jagdverbände und schossen bei einem eigenen Verlust 13 Flugzeuge ab.

Unter Verletzung schwedischer Hoheitsgebiete flogen in der vergangenen Nacht einzelne feindliche Flugzeuge in den Ostseeraum ein. Bombenwürfe wurden nicht festgestellt.

Großer Handelsdampfer und ein Torpedoboot versenkt

(Rom, 9. Februar.)

Der italienische Wehrmachtbericht vom Dienstag hat folgenden Wortlaut:

An der tunesisch-libanesischen Grenze wurde ein großer feindlicher Vorstoß mit Unterstützung von Kampfflugzeugen energisch abgewiesen. Während eines Angriffs auf den Hafen von Gabes verlor die feindliche Luftwaffe zwölf Maschinen, darunter sechs zweimotorige. Weitere vier feindliche Flugzeuge wurden im Luftkampf über Tunis von deutschen Jägern abgeschossen. Eine Patrouille unserer Jäger griff einen größeren stark geschützten Bomberverband an und schoß in heftigem Kampf zwei der Bomber ab.

In den Gewässern von Algier torpedierten und versenkten zwei unserer U-Boote unter dem Kommando von Kapitänleutnant Vittorio Petrelli Campagna und von Kapitänleutnant Ditorio Beltrami einen im Geleitzug fahrenden 10.000 Tonnen großen Dampfer und ein Torpedoboot.

Messina wurde gestern vormittag und Palermo am späten Abend von feindlichen Flugzeugen angegriffen. Opfer und Schäden sind noch nicht festgestellt. Sechs Flugzeuge wurden abgeschossen, eines von unseren Jägern über Messina, drei von der deutsch-italienischen Bodenabwehr von Palermo. Von diesen letzteren eins in der Nähe von Torre dell'Orto, ein anderes östlich von Arenella und das dritte nördlich von Mongerino ins Meer. Zwei wurden von einem deutschen Jäger in der Umgebung von Pozzallo abgeschossen. Die Zahl der Opfer des Luftangriffes auf Neapel vom 7. Februar ist auf zehn Tote und sechzig Verletzte unter der Zivilbevölkerung gestiegen.

Kurzmeldungen

Dem Generalmajor Infantes, Kommandeur der spanischen Blauen Freiwilligen-Division, wurde im Namen des Führers das Eiserne Kreuz 1. Klasse verliehen.

Die neuernannten italienischen Minister wurden Dienstag vom König und Kaiser Viktor Emanuel vereidigt.

Aus Ägypten und Konstantinopel werden Todesurteile gegen Mitglieder der französischen Volkspartei gemeldet. Unter fadenheiner Begründung werden Mitglieder dieser der französischen Regierung treu ergebenen Partei auf Weisung Roosevelts von den Behörden Girards verurteilt und erschossen.

Die japanische Regierung wird in der heutigen Reichstags-sitzung ein zusätzliches außerordentliches Mittärbudget für das Jahr 1943 vorlegen, das sich auf 27 Milliarden Yen beläuft.

Eine Legation, die 33 vom Hundert leichter als Dur-Aluminium ist, wurde von Professor Ohnato vom japanischen Metallforschungsinstitut der Universität Ymbai gefunden. Aufbruchende Elastizität und Kosteneffektivität bilden weitere Vorzüge der neuen Legierung.

Roosevelts anhaltendem Druck auf die südamerikanischen Staaten, die Beziehungen zur Sowjetunion aufzunehmen, ist nach Uruguay nunmehr auch Columbia erlegen.

Zehntausend Bektar Kadevold wurden nach einer Meldung aus Buenos Aires in letzter Zeit an der argentinisch-chilenischen Grenze durch Waldbrände vernichtet.

Wie „African World“ berichtet, spricht Frau Smuts in letzter Zeit auf Versammlungen südafrikanischer Frauen, um diese zum Eintritt in die militärischen weiblichen Hilfsorganisationen zu veranlassen. Unter ihrer Führung findet eine regelrechte Frauenrekrutierungskampagne statt.

Verlag: M. S. Gauerlag Wefer-Ems GmbH, Zweigniederlassung Emden, zur Zeit Aurich. — Verlagsleitung: Prof. Dr. Wilhelm Teus. — Hauptschriftleiter: Menjo Folkerts (beide in Emden). — Druck: A. S. F. Duntmann, Aurich, Kirchstraße 8.

ländische Volk vor den Irrwegen absurder Gedankengänge zu warnen, sondern alle einsichtigen Männer dieses Landes zum Kampfe gegen den Kommunismus aufzurufen.“ In seinem leidenschaftlichen Appell an die Vernunft des Niederländeriums erinnert das Blatt zunächst an den heroischen Kampf der Stalingradkämpfer, deren Heldentod über die Grenzen Deutschlands hinweg auch den anderen Völkern Europas, also auch dem niederländischen, eine Mahnung sei. „Auch unser Volk“, so ruft das „Nationale Dagblad“ abschließend aus, „befindet sich in höchster Gefahr. Es geht auch um die Zukunft der Niederlande, um das Leben und Glück unserer niederländischen Kinder. Dafür zu kämpfen und zu opfern ist höchste Pflicht!“

Ritterkreuz für einen Bremer Hauptmann

(Berlin, 10. Februar.)

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Generalmajor Fridolin von Senger u. Etterlin, Kommandeur einer Panzer-Division, Oberstleutnant Walter Heinrich, Kommandeur eines Panzer-Grenadier-Regiments, Hauptmann Gerhard Behnte, Führer einer Sturmgeschütz-Abteilung, Hauptmann Günter Corssen, Abteilungsleiter in einem Panzer-Regiment.

Fridolin von Senger u. Etterlin wurde am 4. September 1891 als Sohn eines Kreisshauptmanns in Waldshut (Kreis Konstanz) geboren, Walter Heinrich am 25. Juli 1898 als Sohn eines Fabrikbesizers in Geisenheim am Rhein, Gerhard Behnte am 23. Dezember 1910 als Sohn eines Senatsbeamten in Gutheberg (Danzig-Westpreußen), Günter Corssen am 6. Dezember 1916 als Sohn eines 1916 gefallenen Exportkaufmanns in Bremen.

Hauptmann Corssen verteidigte mit seiner Panzer-Abteilung während der Kämpfe im Don-Gebiet Anfang Januar eine wichtige Ortshaus, ließ anschließend weit über sein Angriffsziel vor und entsetzte dadurch eine vom Gegner hart bedrängte vorgeschobene Kräftegruppe.

Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberfeldwebel Friedel, Flugzeugführer in einem Jagdgeschwader. Herbert Friedel wurde am 20. Juli 1915 in Berlin geboren.

Dr. Ley: Wir glauben nicht an ein Wunder

(Tilsit, 10. Februar.)

Eine in Mitteldeutschland am Anfang dieser Woche begonnene Reise des Reichsorganisationsleiters Dr. Ley in die Provinzen fort. Wieder sprach er täglich mehrere Male in den Betrieben vor Rüstungsschaffenden und in öffentlichen Versammlungen über die Wege, die uns zur siegreichen Beendigung dieses unerbittlichen Kampfes führen. „Wir Deutsche vor heute glauben an kein Wunder“, sagte Dr. Ley, „alles, was wir erschauen oder begehnen wollen, erreichen wir nur durch Arbeit“. Im November 1918 habe nicht das Volk, sondern die Führung versagt. Heute hat die Nation eine tapfere Führung. Glaube und Wille des Führers haben Deutschland bereits einmal vor dem inneren Verfall gerettet, dessen Folge auch ein staatlicher Verfall des Reiches gewesen wäre. Der Führer wird auch diesen ungleich größeren und schwereren äußeren Kampf zugunsten Großdeutschlands entscheiden. Dazu gehört aber, daß jeder Deutsche ausnahmslos mit anpaßt; denn nur Deutschland ist fähig, sich dem Bolschewismus ernsthaft entgegenzustellen. Für uns gibt es nur einen erbitterten Kampf gegen unsere Gegner. Wir nehmen Stalingrad als ein Warnungssignal des Scheiterns, das uns damit zur äußersten Kampfanstrengung aufreißt. Wer jetzt im Innern noch nörgelt, ist unser Feind. Wir verlangen von jedem ein bedingungsloses Bekenntnis zu Deutschland. Die Engländer bilden sich ein, hart zu sein. Sie werden sehen, daß Deutschland viel härter ist als sie.“

Mit zerhobener Hand tagelang weitergekämpft

(Berlin, 10. Februar.)

Als der Kampf unserer Stalingrad-Armee sich seinem Ende näherte, reichten sich alle Soldaten, auch die Köche, Wunddoktoren und sämtliche Männer vom Tröck in die Front der heldenmütigen Verteidiger ein. Auch die Leichtverwundeten und Kranken wollten ihren bedrängten Kameraden nicht nachstehen. Sie sprangen, ohne Befehle abzuwarten, überall ein, um die Kampfkraft der Männer in den vordersten Stellungen zu verstärken. Einem 43jährigen Obergeleiteten, der sich freiwillig zum Kampf an der Ostfront gemeldet hatte, und der als Gruppenführer eingesetzt war, zerhob er ein Geflügelgeschloß im Nachkampf die linke Hand. Trotzdem stürmte er mit seiner Gruppe vor, bis sie die vorübergehend eingedrungenen Bolschewisten wieder aus unseren vorgeschobenen Verteidigungsstellungen herausgeworfen hatten. Erst als der Angriff abgeblieben und Abholung möglich war, begab sich der tapfere Obergeleitete zum Verbandspunkt. Der Stabsarzt schickte ihn zurück zum Tröck. Der Obergeleitete meldete sich wieder bei seinem Führer und kämpfte noch vier Tage lang zusammen mit seinen Kameraden gegen den immer wieder ankommenden Feind, trotz steigenden Wundschmerz und trotz seiner zerhobenen Hand. Erst nach zehn Tagen, als das Fieber ihm seine letzten Kräfte zu nehmen drohte, entschloß er sich, seine Gruppe abzugeben, und begab sich zum Flugplatz, von wo er dann in einem Sanitätsflugzeug mit anderen Verwundeten in ein Lazarett außerhalb Stalingrads gebracht wurde.

Weibliche Sprachmittler für den Osten

(Berlin, 10. Februar.)

Auf Grund zahlreicher Anfragen weist das Oberkommando der Wehrmacht darauf hin, daß auch weibliche Sprachmittler (Dolmetscher und Uebersetzer) mit russischen Sprachkenntnissen auf Grund freiwilliger Verpflichtung als Stabschreiberinnen bei höheren Kommandostellen in den besetzten Ostgebieten eingesetzt werden können. Mindestalter 21, Höchstalter 45 Jahre. Die Höhe der Vergütung richtet sich nach den Kenntnissen. Außer der vollen tariflichen Vergütung werden für die Dauer des Einsatzes in den besetzten Ostgebieten Einzahlung, freie Unterkunft und freie Verpflegung gewährt. Persönliche und schriftliche Bewerbungen und nähere Auskunft bei der Wehrkreisesverwaltung (III) Berlin-Grünwald, Cunostraße 35/43, Zimmer 52.

„Ableger“ des Pacht- und Leihgesetzes

(Drahtbericht unseres Vertreters in Bern)

(Bern, 10. Februar.)

Die in den letzten Wochen zwischen USA und Kanada in der Ruffe geführten Wirtschafts- und Finanzabgesprächen haben zu einer noch stärkeren Ausrichtung Kanadas auf die USA geführt. Im kanadischen Parlament legte jetzt der Finanzminister einen Gesetzentwurf vor, der vorsieht, daß Kanada einen Teil seiner Rüstungsleistungen an die Alliierten auf der Grundlage eines eigenen Pacht- und Leihgesetzes vollziehen soll. Zur Finanzierung dieses „Ablegers“ der amerikanischen Pacht- und Leihgesetze beantragte die kanadische Regierung bereits die Summe von einer Milliarde Dollar.

Der Finanzminister sagte nicht, ein wie großer Prozentsatz der Lieferungen auf dem Wege der Pacht- und Leihhilfe erfolgen soll. Er beantragte übrigens zur Abtragung der aufgelaufenen Dollarschulden Kanadas in Kanada den Ankauf der englischen Anteile an der Rüstungsindustrie Kanadas durch den Staat. Diese englischen Anteile bezifferte er auf fünfzig Millionen Pfund Sterling. Ueber die in Aussicht genommene Finanzierung der kanadischen Pacht- und Leihhilfe sprach er sich nicht aus, sie wird aber wohl sicherlich ohne eine starke Anlehnung an den USA-Kreditmarkt zu vollziehen sein.

Ehnungung weiter unzufrieden

(Drahtbericht unseres Vertreters in Bern)

(Bern, 10. Februar.)

Der vor einigen Monaten abgeschlossene Ehnungungsbotschafter in Washington, Dr. Hü, der als Philosoph und Schriftsteller einen Namen hat, macht sich jetzt zum Anwalt der Unzufriedenheit Ehnungung mit der Kriegspannung der Alliierten. Es sei unbedingt notwendig, so forderte er, daß die über reiche Erfahrungen und Fähigkeiten verfügenden militärischen Ehngs Ehnungung bei der Planung der großen Strategie der Alliierten herangezogen würden. Es ist das erste Mal, daß von den Ehnungungsbotschaftern in aller Deutlichkeit derart deutlich das Verlangen nach Beteiligung bei der Kriegspannung erhoben wurde. Der ehemalige Wochenschafter fordert dann die alsbaldige Annahmegriffnahme der Zurückeroberung Burma, damit die Burmastraße für die Versorgung Zentralasias wieder geöffnet werden könne.

Flucht aus den östlichen Teilen Indiens

(Drahtbericht unseres Vertreters in Bangkok)

(Bangkok, 10. Februar.)

Weitgehende Verwirrung und Panik herrscht unter den britischen Militär- und Zivilbehörden in den östlichen Teilen Indiens infolge der japanischen Luftangriffe auf Kalkutta, Tschitagong und andere britisch-amerikanische Basen, wie aus Berichten hervorgeht, die in Rangun eingelaufen sind. Nach dem ersten Luftangriff auf Kalkutta hat, wie die Briten selbst zugeben, ein Sechstel der Bevölkerung die Stadt verlassen. Seitdem sind weitere Hunderttausende von Bewohnern geflüchtet, darunter zahlreiche Fabrik- und Hafenarbeiter, Eisenbahner und andere. Alle britischen Bemühungen, sie zur Rückkehr zu bewegen, waren erfolglos. Britische Militärtransporthilfe in östlichen Indien wird schwer gestört worden durch den Mangel an Eisenbahnerpersonal und die zunehmenden Sabotageakte durch indische Nationalisten. Britische Gerichtshöfe und andere Regierungsgremien in Bengalen und Assam sind fast vollständig verlassen und eine beträchtliche Anzahl britischer Zivilbeamter und Geschäftselemente hat Kalkutta verlassen und sich nach Bombay, Karatschi und anderen Städten begeben.

Tapiere Söhne unserer Heimat

07. Folgende Söhne unserer Heimat wurden ausgezeichnet... Tapfere Söhne unserer Heimat wurden ausgezeichnet...

Aus ostfriesischen Sippen

07. Am 11. Februar wird Witwe Berendine Helmers aus Flaasmere 89 Jahre alt... Aus ostfriesischen Sippen

Witwe Taasse Beninga, geborene Peters, in Moorhufen, die am 11. Februar 82 Jahre alt wird... Witwe Taasse Beninga

Seinen 80. Geburtstag feiert am 11. Februar Arbeiter Jan Schröder in Rysum... Seinen 80. Geburtstag feiert

Der weit über die Grenzen des Kreises Leer hinaus bekannte und geschätzte Bürgermeister a. D. R. Janssen in Böllen kann am 11. Februar seinen 81. Geburtstag feiern... Der weit über die Grenzen

Es muß sein!

07. Wo sich auch immer Gefahren zusammenballen, mit vereinten Kräften sind sie jederzeit zu meistern!... Es muß sein!

Das deutsche Volk ist in seine größte Bewährungsprobe eingetreten, die es bestehen muß, wenn es leben will... Das deutsche Volk ist in seine größte

Es wird verbunkelt von 17.30 Uhr bis 7.30 Uhr

Kriegsheld der Welt vor, zerschlugen sie oder nahmen sie gefangen... Es wird verbunkelt von 17.30 Uhr bis 7.30 Uhr

Wir rufen jetzt unsere Arbeitsreserven auf und greifen dabei nicht auf Kinder, junge Mütter und Greise zurück... Wir rufen jetzt unsere Arbeitsreserven

Emden

07. Parteigenosse Müllmeyer spricht auf Betriebsappellen... Emden

07. Lehrerversammlung der Geflügelzüchter... Lehrerversammlung der Geflügelzüchter

07. Die Eltern müssen den Schaden bezahlen... Die Eltern müssen den Schaden bezahlen

07. Donnerstag beginnt der Nähtkurs... Donnerstag beginnt der Nähtkurs

07. Siehehn Haushaltungen spenden 74 Reichsmark... Siehehn Haushaltungen spenden

07. Die diesjährige Jahreshauptversammlung des Ruder-Clubs... Die diesjährige Jahreshauptversammlung

07. Die diesjährige Jahreshauptversammlung des Ruder-Clubs... Die diesjährige Jahreshauptversammlung

07. Sehr gutes Sammelergebnis... Sehr gutes Sammelergebnis

07. Entbucheintragungen verlegt... Entbucheintragungen verlegt

07. Entbucheintragungen verlegt... Entbucheintragungen verlegt

Wie erhalten wir Gemüsesamereien für den Garten?

Größte Sparsamkeit ist notwendig - Statt Koblamen Gemüsesamereien beziehen

07. Seit dem 1. Februar ist der Verkauf von Verbraucher-Kleinpäckchen und sogenannten "Bunten Tüten" von Gemüsesamereien freigegeben... Seit dem 1. Februar ist der Verkauf

Nur von allen Kohlarten, von Porree, Zwiebeln und Sellerie kann für den Gartenbesitzer kein Saatgut zur Verfügung gestellt werden... Nur von allen Kohlarten

Zuteilung von Handelsdüngemitteln

Um eine gerechte Verteilung der für die Kleingärtner und Gartenbesitzer zur Verfügung stehenden Handelsdüngemittel zu gewährleisten... Um eine gerechte Verteilung

Murich

07. Spende für die Hinterbliebenen der Stalingradkämpfer... Spende für die Hinterbliebenen

Norden

Tagung der Ortsbauernführer und Ortsgruppenleiter

07. Die Kreisbauernschaft Norden-Krummhörn hatte am Dienstag alle Ortsbauernführer und Ortsgruppenleiter... Die Kreisbauernschaft Norden-Krummhörn

Kreisbauernführer Appelhoff richtete eingangs einen eindringlichen Appell an die Teilnehmer... Kreisbauernführer Appelhoff richtete

Wenn man praktische Anregungen geben wolle, so führte der Stabsleiter bei der Kreisbauernschaft, W. B. Laar, aus... Wenn man praktische Anregungen

Rudolfspitze R. Kippe vom Verein Ostfriesischer Stammviehzüchter wies auf die Verminderung und Einschränkung der Bullenmacht in Ostfriesland hin... Rudolfspitze R. Kippe vom Verein

Kreisleiter Ewerwien wies abschließend in ansehnlichen Worten auf die sich aus der letzten Kriegsjahre ergebenden Fragen hin... Kreisleiter Ewerwien wies abschließend

07. Sie wollten billigen Wildentenbraten haben... Sie wollten billigen Wildentenbraten

07. Jahreshauptversammlung des Ruder-Clubs Leer e. V. Die diesjährige Jahreshauptversammlung... Jahreshauptversammlung des Ruder-Clubs

07. Die diesjährige Jahreshauptversammlung des Ruder-Clubs... Die diesjährige Jahreshauptversammlung

07. Die diesjährige Jahreshauptversammlung des Ruder-Clubs... Die diesjährige Jahreshauptversammlung

07. Die diesjährige Jahreshauptversammlung des Ruder-Clubs... Die diesjährige Jahreshauptversammlung

07. Die diesjährige Jahreshauptversammlung des Ruder-Clubs... Die diesjährige Jahreshauptversammlung

07. Die diesjährige Jahreshauptversammlung des Ruder-Clubs... Die diesjährige Jahreshauptversammlung

07. Die diesjährige Jahreshauptversammlung des Ruder-Clubs... Die diesjährige Jahreshauptversammlung

im Reichsbund Deutscher Kleingärtner und den anderen interessierten Organisationen eine Regelung getroffen worden... im Reichsbund Deutscher Kleingärtner

Jeder Bewirker eines Gartens, der für seinen Gemüse- und Obstbau Handelsdünger benötigt, muß sich von der Leitung des Kleingärtnervereins, in dessen Bereich sein Garten liegt, einen Bezugsschein ausstellen lassen... Jeder Bewirker eines Gartens

Der weit über die Grenzen des Kreises Leer hinaus bekannte und geschätzte Bürgermeister a. D. R. Janssen in Böllen kann am 11. Februar seinen 81. Geburtstag feiern... Der weit über die Grenzen

07. Vom Pferd geschlagen... Vom Pferd geschlagen

07. Frauentagung in Neesmoor... Frauentagung in Neesmoor

Advertisement for '1,3 MILLIONEN EHRENAMTLICHER HELFER SIND DIE TRÄGER DES GROSSEN GEMEINSCHAFTSWERKES DER NS.-VOLKSWOHLFAHRT' with a logo and text.

Advertisement for 'Was der Rundfunk am Donnerstag bringt' listing radio programs and times.

General Strecker — Kamerad seiner Männer

Verwundeter Ritterkreuzträger berichtet aus Stalingrad / Hohes Lied eines Soldatenlebens

Oh, Droben von der Festung Ehrenbreitstein sehen wir hinab auf Koblenz, auf das Häusermeer der Stadt am Deutschen Eck, auf das breite Band der Mosel; unsere Blicke folgen den sanften Windungen des Flusses und verlieren sich in den dunkel getönten Höhenzügen der Eifel. Ein Anblick, herrlich wie immer, unfassbar schön aber für den Mann, der neben uns steht, und der vor wenigen Wochen noch an der Wolga kämpfte, den ein glückliches Geschehnis aus der Hölle von Stalingrad wieder in die Ruhe und Sicherheit deutscher Lande führte. Der Ritterkreuzträger erzählt von seinen Erlebnissen, die das Letzte, Schwerste und Größte der Helben an der Wolga umfassen und erregende Einzelheiten von dem verbissenen Ringen der Stalingradkämpfer geben, so mit packenden, menschlichen Klängen das heroische Bild jenes vorbildlichen deutschen Offiziers ergänzend, der bei Kriegausbruch im Gau Moselland eine Division führte und dessen Name in den letzten Tagen in aller Welt bekannt geworden ist: General der Infanterie Strecker.

Was „General Strecker“ seinen Männern war, kann nur der beurteilen, der ihn zusammen mit ihnen gesehen und erlebt hat. 1939 stellte er im Moselland eine Division zusammen, die sehr viele Teilnehmer des ersten Weltkrieges umfaßte. Der General, der selbst den Weltkrieg mitgemacht hat, verstand es hervorragend, das Vertrauen seiner Leute zu gewinnen. Und wenn sie ihn damals schon „ihren Papa Strecker“ nannten, so ist das ein Beweis dafür, wie sehr sie sein aufrechtes, gerades Wesen und seine im Dienst selbstverständliche Strenge, aber sonst väterlich verständnisvolle Art aufnahmen und schätzten. Ein Vorbild soldatlicher Haltung, eiserner Willenshaftigkeit und mit menschlich gewinnenden Zügen, die besonders dann hervorstrahlten, wenn er mit seinen Leuten sprach.

In uns gewinnen einige Sätze von General Strecker symbolische Bedeutung. Nach einer schwierigen, anstrengenden Übung im Jahre 1939 ermunterte damals der General seine Leute: „Nur Kopf hoch und mutig in die Zukunft gehen, dann wird schon alles gut werden...!“ — So mag er seine Leute in Stalingrad immer wieder emporgeworfen haben zu neuem Ausstehen, zu neuem Wagnis. Und ein anderes Wort von ihm, das er in den Frühlingstagen 1939 zu seinen Männern sprach, hört sich heute wie ein feierlicher Schwur an, dem er bis zuletzt treu geblieben ist: „So wie ich jetzt in eurer Mitte stehe, so werde ich auch in ernsterer Zeit mitten unter euch sein, ich werde nicht wie im Schatten, wie am Horizont rückwärtiger Linien auftauchen, sondern ich werde dort sein, wo ihr seid, wo gekämpft wird!“ — Das hat er gehalten.

Neben solchen Generalen standen pflichtbewusste, tapfere, mutige Soldaten“, sagte der Ritterkreuzträger das Gespräch fort. „Eine erdrückende Übermacht stand uns gegenüber. Wir konnten nur standhalten, solange die Luftwaffe uns im uner-

mühtlichen Einsatz mit Munition versorgen konnte. Es war uns am Anfang manchmal eigen zuzumute, wenn da auf der Gegenseite plötzlich die sowjetischen Horden wie die Wilden anstürmten. Andere MGs mähten sie nieder. Ich habe im ganzen Verlauf des sonstigen Feldzuges keine so großen Totenfelder gesehen wie die mit Leichen bolschewistischer Soldaten übersäten, aufgeschichteten Schneeflächen vor Stalingrad. Sowjetische angreifende Kompanien von 150 Mann schmolzen, wie uns viele Gefangenen bestätigten, in kurzer Zeit auf nur acht bis fünfzehn Mann zusammen. Aber der Feind warf immer neue Massen gegen uns. Solange wir Munition genug hatten, konnten wir sie uns vom Leibe halten. Mit Panzern brachen sie in unsere Stellungen vor. In unserem Abschnitt wurden täglich bis zu fünfzig der furchtbaren Kolosse abgeschossen. Hinter den Panzern folgten gut ausgebildete Spezialsturmmannschaften, und wo diese Fuß zu fassen vermochten, da strömten dann in unübersehbaren Horden die anderen, nur unzureichend geschulten Bolschewisten heran. Ein Offizier hat mit drei Mann an einem Tage sechzig dieser Bolschewisten, die in ein Grabenstück eingedrungen waren und nicht wußten, wie sie sich verteidigen sollten, mit Handgranaten erlegt, und vor dem Grabenstück lagen auch noch etwa vierzig Tote. Es war schon ein schweres Stück Arbeit, die Leichen der Sowjets wieder aus dem Graben zu werfen.

Unermüdete Leistungen haben unsere Männer vollbracht, aber schließlich fehlte es an Munition, an Benzin, an Lebensmitteln. Unermüdet brachte die Luftwaffe heran, was sie zu schaffen vermochte, und transportierte auf dem Rückflug unsere Verwundeten ab. Aber bei dem ungeheuren Menschen- und Materialeinsatz der Bolschewisten — es war ja unsere Aufgabe, möglichst viele Kräfte der Sowjets zu binden — genügte das auf die Dauer nicht mehr. Ich hatte beispielsweise im Januar für neun Röhre noch vierzig Schuß, die für drei Tage reichen mußten. Schließlich sprengten die Kanoniere ihre Geschütze und gingen mit in die Gräben der Infanterie. Mit ihnen kamen die Nachschubtruppen, die ihre eigentliche Tätigkeit ja nicht mehr ausführen konnten, zur Verstärkung unserer Linien. Sie wurden auf die Bedienung der Maschinengewehre umgeschult. Zugführer, Kompanie- und Bataillionsführer lösten sich mit ihnen ab. Einmal kamen einige deutsche Soldaten, die von den Sowjets gefangen genommen waren, wieder zu uns. Es war die eigenartige Meldung, die mir niemals gemacht wurde, als ein Unteroffizier vor mir stand und sagte: „Aus der Gefangenschaft zurück!“ Die Bolschewisten hatten sie mit Propagandamaterial, das unsere Leute zum Ueberlaufen veranlassen sollte, zurückgeschickt. Selbstverständlich dachten sie nicht daran, diesen Auftrag auszuführen. Die „Gefangenen“ hatten sofort wieder zur Waffe gegriffen und dem Gegner die richtige Antwort deutscher Soldaten erteilt...“

Hochöfen im Urwald

Überall fehlen Landarbeiter — Weltwirtschaft an der Wende

Oh, Ein rohstoffarmer Staat geht mit ganz anderer Energie an die Erschließung seiner kolonialen Besitzungen heran als eine Mächtegruppe, die im Ueberfluß schwimmt. Die anglo-niederländischen Konzerne haben sich die Erschließung Borneos, Savas und Sumatras leicht gemacht. Öl und Kauchschul wurden gewonnen, auf einigen kleineren Inseln auch Zinn, aber in jedem Falle wurde die Produktion stark gedrosselt, damit nur nicht zuviel Ware an den Weltmarkt kam und jeder etwas erhielt. Die Japaner sind in Niederländisch-Indien nicht müßig gewesen und haben festgestellt, daß die Inseln an Rohstoffen wesentlich reicher sind als die Berichte der anglo-holländischen Interessenten bisher ahnen ließen. Auf Borneo hat sich ergeben, daß diese Insel nicht nur Gold und Erdöl besitzt, auch Eisen- und Kupfererzlager von beträchtlichem Umfang wurden gefunden. Die Eisenvorkommen sind den Japanern besonders wertvoll, die deshalb mit mächtigster Beschleunigung den Bau von Hochöfen mitten im Urwald ebnen lassen werden. Die eisenerzverarbeitenden Industrien sollen später durch eisenerzverarbeitende Industrien ergänzt werden. Borneo ist nicht das einzige Gebiet, in dem Hochöfen im Urwald errichtet werden. Die Industrialisierung der entlegenen Zonen geht während des Krieges mit Beschleunigung vor sich. Die Gründe liegen zum Greifen nahe: Mangel in der internationalen Versorgung, nationalpolitischer Wille zu besserer

Eigenversorgung, Knappheit an Rohstoffen selbst in den Ländern, die als rohstoffreich gelten.

Mangel im scheinbaren Ueberfluß ist infolge des riesigen Materialverbrauches, durch den sich der letzte Krieg auszeichnet, ein bezeichnendes Merkmal für die Errichtung von Industrieanlagen in Ländern und Zonen, die bisher von der Weltwirtschaft geringer eingeschätzt wurden. Auf Veranlassung der USA, sowie unter Einfluß amerikanischer Gelder bemüht sich vor allem Brasilien, die reichen Erzlager seiner Urwälder zu erschließen. Kupfer und Bauxit, Tungsten und Steinsalz birgt das große, noch nicht vollständig erschlossene Land. Besonders wertvoll liegen die USA, auf die Erschließung der Stabirons-Eisenerzlager, die seit zwei Generationen der Welt bekannt sind, aber bisher infolge ungünstiger Transportverhältnisse nicht in Gang kamen. Der Ausbau wird jetzt mit der Verpflichtung vorangetrieben, einen Teil der Erze an die USA auszuführen.

Nach dem Kriege wird Südamerika infolge der in allen seinen Staaten vorangetriebenen Industrialisierung mit anderen Lieferfähigkeiten, ebenso mit verlagerten Einfuhrbedürfnissen am Weltmarkt erscheinen. Der Weltmarkt wird nicht wieder dort anknüpfen können, wo 1939 die Käden zerrissen wurden. Während Agrarländer neue industrielle Werke bauen, verstärken die Industriestaaten ihre landwirtschaftliche Basis. Den

Holle-Rotte

Roman einer Frau aus der Zeit der großen deutschen Wende
VON WALTER SCHAEFER-BRANDENBURG

19) Tante Netze sah das alles. Sie sah mit putzrotem Kopf neben Holle und kämpfte einen heldenmütigen Kampf mit der gewaltig andrängenden Tränenflut. Und sie blieb Siegerin. Ganz fest hatte sie sich vorgenommen: diesmal mußte ihr weiches Herz hart sein! Keine Träne, nicht eine einzige! Das hatte sie sich den ganzen Morgen seit dem Erwachen gepredigt. Nun mußte sie zwar gewaltig schluden, und ein paar mal blinzelte sie, weil ihre Augenwinkel verräterisch feucht wurden. Aber sie schalt mit lautlosen Worten so wütend auf sich ein, daß ihr Gesicht dunkel wurde bis in die Stirn. Dann war's überstanden. Nun begann sie ernstlich zu sehen, ob dies nicht vergessen sei und jenes. Holle wurde aufmerksam und mußte sie beruhigen; es war alles an seinem Platz.

Der Wagen hielt am Bahnhof. Der Strom der hastenden Menschen nahm sie auf und ließ ihnen keine Zeit zum Denken, bis sie glücklich im Zuge saßen. Sie hatten ein Abteil für sich, und bis zur Abfahrt stand Tante Netze als drohendes Hindernis an der Tür. Erst als die Räder ihr Lied begannen, setzte sie sich mit einem Seufzer der Erleichterung Holle gegenüber.

Über Ruhe gab sie darum nicht. Ganz genau hatte sie sich durchgelesen, wie es auf der Reise sein sollte. Holle durfte mit ihren Gedanken nicht allein sein. Sie würde schon dafür sorgen, daß das arme Mädel über das Schwerste dieser Abschiedsstunde hinweg kam, ohne es recht zu merken.

Als sie sah, wie Holle dem entschwindenden Bild der Türme, Eisen und Dächer nachstarrte, begann sie eifrig auf die ungeliebte Stadtluft im allgemeinen zu schimpfen. Es sei höchste Zeit, daß das Kind da heraussäme. Der Garten hinter dem Hause in Cammin, das sei doch ganz was anderes. Und gar im Frühling und im Sommer. Da könne der Wagen mit dem Kinde den ganzen Tag in der Sonne und der schönen, kräftigen Luft stehen. Ueberhaupt der Garten! Am den müßte sich Holle ein wenig kümmern. Er sei etwas verwahrloßt, weil der Onkel nie recht Zeit gehabt habe im letzten Jahre. Er sei eben nicht mehr der Jüngling, der Onkel. Aber das dürfe man ihm natürlich nicht sagen; denn er sei für sein Alter recht eitel. Und was nun sie selber betraf, so habe sie nie recht Lust zur Gartenarbeit gehabt. Das wäre nun mal so. Doch Holle habe ja schon früher gern zwischen den Beeten herumgewirtschaftet.

So redete die Gute fort und fort. Sie fand immer wieder etwas Neues, und zuweilen machte sie ein so ehrlich bekümmertes Gesicht, daß ein Unbeteiligter wohl hätte meinen können, es sei ein Glück und die höchste Zeit, daß Holle endlich nach Cammin kam, um nach dem Rechten zu sehen und Ordnung in eine sehr verfahrenen Geschichte zu bringen.

Tante Netze war fertig. Sie sah, daß Holle an ihren Neben Anteil zu nehmen begann; und so malte sie denn eifrig an ihren freundlichen Zukunftsplänen weiter. Da war also das große sonnige Zimmer, das nach dem Garten hinausging, und in dem Holle während ihrer Besuche immer gewohnt hatte. Das sollte sie nun wieder haben. Und mit einem kleinen Augenzwinkern verriet sie, daß es da wohl allerhand Ueberraschungen geben würde. Sie hatte ja den Tag der Ankunft längst nach Hause geschrieben, und der Onkel hatte so seine Pläne mit dem Zimmer gehabt.

Holle erschrak. „Ihr werdet euch doch hoffentlich keine Arbeit und keine Auslagen gemacht haben, Tante! Das will ich um keinen Preis!“

Tante Netze winkte ab und lächelte. „Das laß du man gut sein, Kind. Der Onkel ist ein Diakon, und wenn er sich was vorgenommen hat, dann bringen ihn keine zehn Pferde davon ab. Ich weiß ja auch nichts Gewisses. Hab nur so meine Vermutungen, weil ich ihn kenne, den alten Episkopus. Er hat manchmal seine Heimlichkeiten, und ich laß ihm seinen Willen, weil's ihm Freude macht. Du mußt das genau so ansehen und dir keine Gedanken darüber machen. Würdest ihm nur den Spatz verderben.“

Da war Holle wieder still. Und wie wohlgie Wärme umschmeichelte sie plötzlich das Bewußtsein, daß es noch Menschen gab, die daran dachten, ihr zu helfen und ihr Freude zu machen. So war es doch kein Weg in die Fremde, den sie ging. Am Ende wartete ein kleines, warmes Nest auf sie, das gute Menschen ihr bereitet hatten. Und wenn sie nun den Kampf mit dem Leben aufnehmen würde, so würde da immer der Frieden eines Hauses sein, in dem sie ruhen und rasten durfte, in dem sie ihr Kind daheim wußte.

Nus Holles blaßes Gesicht war die harte Gelpantheit gewichen. Sie fühlte dankbar die milde Gelöstheit, der sich Geist und Körper ergaben, und sie sehnte sich, am Ziele zu sein.

Da holperten die Räder über Weichen, kleine Häuser säumten die Straße neben den Schienen. Bremsen kreischten, der Zug hielt. Sie waren in Cammin.

Bald standen sie draußen vor dem Bahnhof, und dann rumpeelten sie in einem altertümlichen Gefährt durch die Straßen. Als der Wagen vor dem Hause des Onkels hielt, kam der eifrig und mit einem besangenen Lächeln im alten Gesicht aus dem Laden gestürzt. Er strackte Holle die Hand entgegen und mußte sich um ein passendes Wort, nach dem er gewiß schon den ganzen Tag gesucht haben mochte. Aber dann sah er das Kind. Da trat ein heller Schein in seine Miene, und ohne sich um Holle oder die Tante zu kümmern, nahm er es auf seine Arme, wandte sich um und trug es wortlos und mit behutsamen Schritten ins Haus.

Tante Netze sah ihm fassungslos nach. „Hat man Jovas schon gesehen!“ schimpfte sie dann los. „Sagst keinen Ton, langst dich den Jungen an läßt uns mit unsren Siebensachen einfach stehen! Aber hab ich dir's nicht gesagt, Mädel? Natürlich ist er auf den Jungen, und wir sind ihm völlig Nebenache. So ein Raubbein, na wartet!“

weitaus größten, zukunftsweisenden Fortschritt hat Deutschland durch die Eingliederung und Eroberung der verschiedenen Ostgebiete erzielt. Die weltwirtschaftliche Stellung des Deutschen Reiches erhält dadurch eine ganz andere Bedeutung als bisher, die Sowjetunion aber hat unweigerlich eine Einbuße an wirtschaftlicher Kraft erhalten, die trotz des fortwährenden Waffeneinsatzes feststeht. Wenn in Moskau jetzt der Volkswirtschaft für Getreide seines Postens mit der Begründung entzogen wurde, er habe sich seinen Aufgaben nicht gewachsen gezeigt, so kann man nur fragen, wie er die landwirtschaftliche Verjüngung sichern soll, wenn die Ukraine verloren und das Kuban-Gebiet ausgefallen ist.

Die lange Dauer des Krieges hat es überhaupt schwer gemacht, die Bevölkerung angemessen zu ernähren, denn jetzt handelt es sich durchaus nicht mehr nur um die Frage, ob genügend Ackerboden zur Verfügung steht. Das laufende Jahr steht in der ganzen Welt unter dem Zeichen des Mangels an Landarbeitern. Die USA selbst, die doch ihre Bodenbearbeitung weitgehend mechanisiert haben, holen sich mexikanische und kubanische Landarbeiter zu Zehntausenden herbei, nachdem die nordamerikanischen Landarbeiter in die Fabriken gegangen sind. Daß auf diese Weise farbige Elemente ins Land kommen, die im höchsten Grade unerwünscht sind, und die außerdem die volkswirtschaftliche Konsolidierung der nordamerikanischen „Nation“ aufhalten und sogar stören, wird in Washington niemand leugnen können.

Deutschland kann erfreulicherweise auf Reserven e u o p a i s c h e r Landarbeiter zurückgreifen, aber es will sich durchaus nicht allein darauf verlassen. Die Arbeitsmeldepflicht öffnet auch in diesem Zusammenhang neue Einträts, die schon zur Frühjahrsbestellung sehr willkommen sein werden.

Feinleder aus Herzbeuteln von Schlachttieren

Oh, Im Ostland ist ein Verfahren entwickelt, aus den Herzbeuteln von Schlachttieren Feinleder herzustellen. Der Herzbeutel des Rindes gibt je nach der Größe des Tieres ein Stück Leder in Größe von vierzig bis siebzehn Quadratcentimeter und mehr. Dieses so gewonnene Leder soll sich hervorragend zur Herstellung von Fliegerhandschuhen, Mützen, Handschuhen, Gelb- beuteln, Damen- und Kinderstiefeln eignen.



Kohlenklaus
schmäliche Niederlage 13

Es gibt keine
KOHLENKLAU-ROSTE
mehr!

Wissen Sie, was Kohlenklaus-Roste sind? Sie sind zu groß im Verhältnis zum Ofen und deshalb nicht immer gleichmäßig mit Glut bedeckt. Dadurch entstehen „Laftlöcher“ auf dem Rost, durch die wertvolle Wärme in den Schornstein gerissen wird. Mit einem Ziegelstein oder etwas Lehm kann man ohne „Fachkenntnis“ und ohne fremde Hilfe den Rost leicht verkleinern. Kohlenklaus platz zwar vor Wut, aber Du und ich und wir alle sparen auf diese Weise einen hübschen Haufen Kohle!

Hier ist für ihn nichts mehr zu machen.
Paß auf, jetzt sucht er andre Sachen!

Schnaufend angelte sie sich ein paar Gepäckstücke, dann marschierte sie ihrem Schließstein nach. Aber in ihrem aufgeregten Gesicht stand ein kleines, vergnügtes Lachen.

Als Holle hinter der Tante den Laden betrat, spazierte der Onkel mit dem Kind auf dem Arm hinter dem Ladenflügel herum. Der kleine Bert, von dem fremden Gesicht erschreckt, sprang aus vollem Halse, und der Onkel, trampfhaft bemüht, sich bei dem Gebrüll verständlich zu machen, wies mit Stentorstimme auf die bunten Lederbissen in Gläsern und Büchsen. Er war erst still, als Tante Netze, nicht minder laut, ihm erklärte, er sei ein kompletter Esel, und das Kind schere sich den Rudud um seine Süßigkeiten. Onkel Bernhard zog den Kopf zwischen die Schultern und legte Holle den Zungen mit ratlosem Gesicht wieder in die Arme. Dann brüdete er sich lautlos hinaus, um das übrige Gepäck zu holen. Als er zurückkam, hatte er sich bereits wieder gefaßt, und schmunzelnd forderte er die beiden Frauen auf, ihm zu folgen.

Nun stand Holle in dem Zimmer, das sie ja so gut kannte. Mit einem einzigen Blick umfaßte sie den Raum, und dann vermochte sie sich nicht mehr zu halten; die Tränen kürzten ihr aus den Augen, und sie sah alles wie durch einen Schleier. Die Wände waren ganz frisch tapeziert; es war die gleiche Tapete wie die in ihrem Mädchenszimmer daheim. Und auch ihre Möbel standen da, und an den Wänden die gleichen Bilder. Das hatten die beiden Alten brieflich eingeschickt; der Transport der Hausrichtung, die nach Cammin geschickt worden war und dort zunächst auf ein Lager gestellt werden sollte, war so besorgt worden, daß die von der Tante bezeichneten Stücke in ihrem Hause abgeladen werden konnten. Und es hatte wunderbar geklappt; eine halbe Stunde vor Holles Ankunft war schon alles an Ort und Stelle. Tante Netze sah sich um und sagte kein Wort. Aber sie tätschelte ihrem alten Esel liebevoll das Gesicht. Dann führte sie die ausschließende Holle zu dem alten Schrank, in dem die Mutter einst geessen, und der nun am Fenster stand.

Holle ließ sich nieder, dann schaute sie mit schimmernden Augen um sich. „Wie gut ihr zu mir seid“, sagte sie leise, und behutsam freizugelte sie die Hand der Tante. „Nun wird alles nicht so schwer sein, weil ich hier bei euch ein Stück Heimat habe. Und mein Zunge auch.“

„Er wird müde sein“, sagte der Onkel zu erinnern. Und diesmal verwies ihm Tante Netze seine Einmischung nicht. Mit ernsthafter Aufmerksamkeit stand er dabei und sah zu, wie der kleine Bert in sein Bettchen gelegt wurde, wie er vor müden Augen starrte, als er sein Plätzchen bekam, wie er den winzigen Händchen danach griff, wie er die Stirn in ermden Falten legte und mit einem vor Anstrengung roten Gesicht zu trinken begann.

Onkel Bernhard strackte. Er kam aus dem Staunen nicht mehr heraus. Jede Bewegung des Kleinen begleitete er mit ausruhen fassungsloser Bewunderung. Und als im Laden die Glocke anschlug, weigerte er sich, hinauszuweichen. „Ich geh hier nicht weg“, erklärte er, „Sich du nur!“ Und damit schob er Tante Netze zur Tür. (Fortsetzung folgt.)